

Von Edwin E. Egli

# Der Horizont

Die lineare Vergangenheit wird durch die nicht lineare Zukunft abgelöst

## ESSAY



Ich gehe jede Wette ein: auch Sie setzen sie sich, eben die Zeithorizonte, an denen uns das Licht

erwartet, die Erleuchtung sozusagen. Bis dann haben wir zum Beispiel das Vertrauen von irgend jemandem in irgend etwas wieder erlangt. Oder die Umsatzzahlen sind dann wieder Quelle des Managerglücks. Wie auch immer, ich meine, es lohnt sich über diesen Zeitbegriff ernsthaft nachzudenken.

Kaum gesagt, schon sind wir mitten im Zeitproblem. Denken hat – bei vielen leider nur marginal – mit Intelligenz, also mit Intellekt zu tun. Diese Denk- und Erkenntnisfähigkeit ist uns gegeben, um zu verstehen, was so alles mit uns geschieht.

Und da passiert ja wirklich zur Zeit einiges, von dem uns denn auch manches zu denken gibt. Also Bedenkliches. Dieser Vorgang, der sich nach allgemeiner Auffassung beim aufrecht gehenden Menschen im obersten Viertel seines Körpers abspielen sollte, hat nun eben auch seine Horizonte.

### Jenseits meines Horizontes

Da ist einmal der Horizont im weiteren Sinn, über den oft vieles dann hinausgeht. Das bedeutet, dass es Dinge gibt, die sich hinter unserem eigenen Horizont befinden. Bei mir handelt es sich dabei neben anderem um das Verständnis für das, was wir so verallgemeinernd als Krieg bezeichnen. Dieser Vorgang, der in den letzten Monaten bezeichnenderweise oft als ultima ratio – also als der Weisheit letzter Schluss sozusagen – bezeichnet worden ist, kann von meinem Intellekt nicht erfasst werden. Ich höre die Worte, sehe die Bilder, aber echt begreifen kann ich es nicht. Es liegt jenseits meines Horizonts. Ich stünde der Sache vollkommen hilflos gegenüber, wären da nicht die Medien.

Ja, die Medien. Sie denken für mich, sie erweitern damit meinen Horizont. Sie zeigen mir dies, sie zeigen mir das, sie sprechen mit Expertenzungen, sie tun einfach wirklich alles, wozu mein Intellekt nicht ausreicht.

Und weil dieser ja offensichtlich so begrenzt ist, helfen sie nach. Sie fär-

ben auf Bildern, die sie mir dann via Printmedien ins Haus liefern, Wasserlachen rot ein, um mir damit den Denkanstoß zu geben, es könnte sich schließlich auch um vergossenes Blut (unschuldiges natürlich, das erzeugt bekanntlich diese wohligen Schauer) handeln. Sie verfügen auch sonst über Fähigkeiten, die unsere Wahrnehmung, weil wir halt nur über eine durch Horizonte begrenzte Intelligenz verfügen, bis ins Übersinnliche übersteigen.

»Blick« sprach mit dem Toten und »Bild« ist dabei. So wird unser Horizont durch die Entrichtung eines bescheidenen Kaufpreises erweitert, ohne dass wir dabei Denkarbeit verrichten müssen.

### Intelligenz mit Halbwertzeit

Ich gestehe ein: nicht alle Medien sind so. Aber dennoch sind wir auf ein Gefährdungspotential des homo sapiens gestoßen, das erst von ganz wenigen in seiner Tragweite erkannt wird.

Wie bei jeder Ressource, über die wir verfügen, gibt es auch bei der Intelligenz eine Halbwertzeit, nach deren Überschreiten die Verfügbarkeit nicht mehr linear abnimmt, sondern exponentiell. Im Klartext heißt das, dass wir unser denkerisches Vermögen gefährden, wenn wir den uns gegebenen Basisbestand nicht immer wieder erneuern und ausbauen. Wenn wir also je länger je mehr denken lassen anstelle des eigenen Bemühens, so erreichen wir

irgendwann diese Halbwertzeit. Von da an beginnt dann der akzelerierte Schrumpfungsprozess unseres Horizonts und wir werden dadurch nolens volens abhängig vom Denkverhalten Dritter.

### Denken als Bremsfaktor?

In meiner Arbeit als Coach erlebe ich dieses Phänomen zunehmend als Paralyse im Ablauf vitaler Prozesse in einem Projekt oder in einem Unternehmen. Seien es nun Individuen oder Teams, der Motor ihres Tuns müsste doch die intellektuelle Fähigkeit sein, zum Beispiel Kausalketten zu erkennen, daraus den richtigen Handlungsbedarf abzuleiten und Störpotentiale zu orten und zu eliminieren. All das heißt, intensiv zu denken, Zugriff auch auf die eigene Intelligenz zu nehmen.

Es setzt mich in Erstaunen, wenn nicht schon Erschrecken, wenn ich feststellen muss, dass viele Leute Denken nicht mehr als prioritär einstuft, hat es doch vielerorts den Ruf, kontraproduktiv zu sein, ein Bremsfaktor allenfalls. Es gibt bezeichnenderweise auch nur noch ein Feld, bei welchem Denken – allerdings in seiner Varietät Bedenken – erkennbar vorkommt, nämlich überall dort, wo es um die eigene Sicherheit geht, also um das window dressing im Karrieredenken etwa. Da wird dann Denken zum Surrogat des Handelns.

Ich weiß, geneigter Leser, Sie denken nun, dass der Autor wieder mal mit

dem Zweihänder gefochten hat. Mag ja sein, doch wessen Herz voll ist, dessen Mund läuft über. Darum noch ein Pflaster auf die Wunde.

Es gibt Gründe für die oben zitierte Erscheinung in unserer Gesellschaft. Wir haben lange Zeit damit verbracht, unser Denken zum Aufbau einer Regeldichte zu verwenden, die wohl einmalig in der Geschichte der Menschheit ist. Bei allem, was wir tun oder lassen: wir haben über Gesetze, Verordnungen, Reglemente, für fast jeden Vorgang im privaten, gesellschaftlichen und geschäftlichen Alltag eine Leitplanke.

Das führt weg vom gesunden Menschenverstand, ob wir das nun für gut oder schlecht halten. Für mich ein ungueter Sachzwang. Weil ich aber den Glauben in uns keineswegs verloren habe, gehe ich davon aus, dass wir es schaffen werden, mit etwas mehr Denken den Weg ins Glück zu finden. Vielleicht nicht nur dem eigenen Willen gehorchend, sondern der Not.

Dazu fällt mir umgehend etwas ein, das für mich so bedeutend ist, dass mich Ihre Meinung dazu schon auch interessieren würde. Der Zustand

unserer Wirtschaft ist zur Zeit so, dass man sich echt überwinden muss, um Gedanken über die nahe Zukunft anzustellen. Wenn ich sehe, wie die sonst so überzeugten Analysten Rückversicherungs-Instrumente verwenden, wenn sie darüber berichten sollen, wie sich diese oder jene Aktie im nächsten Quartal entwickeln könnte, dann weiß ich doch, dass die Verkünder der aus Charts (also aus der Vergangenheit abgeleiteten Erkenntnisse) ihrer Sache alles andere als sicher sind.

## **Die nicht lineare Zukunft**

Die lineare Vergangenheit wird durch die nichtlineare Zukunft abgelöst. Um diese wenigstens in Umrissen zu erahnen, müssen wir Denkprozesse verwenden, die sich von vielen bisherigen völlig unterscheiden. Dies wird erschwert durch das Fehlen erprobter Mechanismen. Es wird ein Denken »from the scratch« sozusagen. Das Verlassen von vermeintlich sicheren Terrains auch.

Jeder Unternehmer, jeder der in seiner Arbeit Wegbereiter eines zukünftigen Erfolgs sein will, sein kann

oder sein muss, der wird die neue Denke erlernen müssen.

Lasst uns damit schon heute beginnen, das Morgen klopft schon an die Tür. Ich bin überzeugt, dass wir in den zum Teil halt verschütteten

Überresten unseres Intellektes die Schlüssel zum Tor der richtigen Erkenntnis finden werden.

Und falls das für Sie Trost bedeutet, so bedenken Sie dabei: Setzen Sie einen Zeithorizont. 